

Ein Blick in die Zukunft

Stuttgart 21: „Fortschritt von gestern“, FR-Meinung vom 3. Februar

Mahnmal gegen neoliberale Verblendung

Den trefflichen Äußerungen von Stephan Hebel zur schiefen Haltestelle S 21 fehlt nur noch der Blick in die Zukunft. Auf meine Dienstaufsichtsbeschwerde gegen das Eisenbahnbundesaamt wegen Baugenehmigung ohne detaillierten Brandschutz ließ mir Minister Dobrindt am 11.3.2014 antworten, die Einhaltung der Regeln für Brand- und Katastrophenschutz würden „über das Verfahren zur Genehmigung der Inbetriebnahme“ gewährleistet. Trotz ausdrücklicher Bezugnahme auf die „EBA-Tunnelrichtlinie“ scheint dort die sinnvolle Forderung überlesen, die Einzelheiten vor Einleitung des Planfeststellungsverfahrens festzulegen.

Dr. Knödler von der Branddirektion Stuttgart stellte am 30.8.2019 fest, dass Rettungsfahrzeuge erst zu einem Einsatz in die Tunnel einfahren können, wenn alle Züge ausgefahren und die Oberleitungen geerdet sind, wofür mehr als zehn Minuten nötig sind. Bei einem Vollbrand rechnen Sachverständige aber mit 150 Kubikmeter giftigem Rauch je Sekunde, der Senfgas, Zyklon B und Blausäure enthält, und Fliehende vergiftet. Diese müssen bis zu 500 Meter rennen, um eine Querverbindung zu erreichen.

Eine Überlebenschance böte nur eine dritte, rauchfreie Röh-

re. Diese knapp 30 Kilometer langen Röhren müssten nach Fertigstellung vor Inbetriebnahme gebaut werden. Das wird niemand mehr bezahlen, denn in der Zwischenzeit wird der Kopfbahnhof bewiesen, dass er den Deutschlandtakt möglich und S21 überflüssig macht. Das Projekt wird enden wie der schnelle Brüter in Kalkar, der 1991 zwar für Milliarden fertig war, aber nie in Betrieb ging. So kann die schiefe Haltestelle mit ihren schönen Kelchstützen zum teuersten schiefen Konsumtempel der Welt umgenutzt werden, Symbol für die von Kanzlerin Merkel ausgerufene Zukunft Deutschlands und zugleich Mahnmal gegen neoliberale Verblendung. „Des Kaisers neue Kleider“ der Brüder Grimm kann umgeschrieben werden zu „Der Kanzlerin neuer Bahnhof“.

Friedrich Gehring, Backnang

Eine bessere Sicht auf die Dinge

Den grünen „Galionsfiguren“ Winfried Kretschmann, Winne Hermann und Fritz Kuhn müsste die Schamröte ins Gesicht steigen; stattdessen faselt der „grüne“ Landesvater davon, dass der Konflikt um das widersinnige Projekt „befriedet“ sei. Die FR zeigt, dass ein gewisser Abstand manchmal eine bessere Sicht auf die Dinge verschaffen kann.

Gottfried Ohnmacht-Neugebauer, Reutlingen

Das letzte Stück Freiheit

Zu: „Shoppern am Sonntag“, FR-Wirtschaft vom 1. Februar

Die Forderung des Handelsverbandes Deutschland (HDE), im Grundgesetz lediglich den Anlassbezug abschaffen zu wollen, ist ein trojanisches Pferd. Fehlt der Anlassbezug, gibt es keinen juristischen Schutz mehr. Wirtschaftliches Handeln wird über soziales und familiäres Miteinander gestellt. Der arbeits- und konsumfreie Sonntag ist das letzte Stück Freiheit, das nicht von FDP, Neoliberalen und Wirtschaft definiert wird. Deren Freiheit definiert sich am Menschen als Konsumenten und Produzenten. Schon heute wird der arbeitsfreie Sonntag trotz Schutz durch das Grundgesetz tausendfach ausgehebelt. So berufen sich immer mehr Unternehmen auf § 13 des Arbeitszeitgesetzes, welches Sonntagsarbeit mit Zustimmung der Gewerbeaufsicht nur dann zulässt, wenn ein „unverhältnismäßiger Schaden“ für das Unternehmen entstehen könne. Ordnungsämter und Gewerbeaufsicht sind bei Kontrollen und Prüfungen überfordert.

Es ist der KAB Deutschlands und Verdi in der „Allianz für den freien Sonntag“ zu verdanken, dass Gesetze zum Tragen kommen, Gerichte Ladenöffnungen untersagen. Nicht der Onlinehandel lässt Innenstädte veröden – teure Mieten zwingen Einzelhändler zu Ladenschließungen. Matthias Rabbe, Köln

Belebende Farbtupfer

Interview „Die Gesellschaft muss umdenken“, FR-Politik vom 1. Februar

AKK bringt als Verteidigungsministerin und Mutter ihre Auslandserfahrung in die Diskussion zur Bedeutung der Familie ein: „Familie verbindet Menschen über Grenzen hinweg.“ Was für eine Floskel! Das ist nur „Latte“, kein „Macchiato“. Sodann als Wochenendheimkehrerin aus Berlin ihre häuslichen Energien und Erfahrungen: „... wenn ich anrege, die Weihnachtsdekoration durch eine Frühlingssdeko zu ersetzen“. Merke: Das Gefühl für Timing und der aktuelle Zeitgeist setzen sich durch! Jedoch: Wie viel Zeit vergeht zwischen Weihnachten und Frühlinganfang?

Richtig: Es ist wie mit dem „Obst aus dem Alten Land“: Relevante Erkenntnisse benötigen Reifezeit, sonst fallen sie einem nicht in den Schoß, aber manchmal aus der Zeit! Oder ist das ein verständnisvoll kritischer Hinweis auf männliches Phlegma? „Die Herren finden, Deko wird überbewertet.“ Völlig richtig, bunte Deko ist weiße Salbe über Wunden, die man lieber nicht so genau sehen will. Lieber hat man eine schöne Illusion.

Silvia Breher hat Widersprüchliches zur Arbeitszeit/Familienzeit zu bieten. Sie klagt: „Es gibt bislang zu wenig Chancen, seine Arbeitszeit zu reduzieren“. Das ist richtig! Jetzt kommt der Vorschlag: Familienzeitkonto. Auf dieses Konto sind Überstunden und Mehrarbeit einzuzahlen, und dann könnte aufgrund dieses Guthabens die folgende Ar-

beitszeit nach eigenem Bedarf ohne Gehaltseinbußen reduziert werden. Motto: Vorher Mehrarbeit, dann geht später auch weniger!? Ich hatte doch zuvor gelesen, dass es um Reduzierung der Arbeitszeit gehen sollte, oder?

Wer ist nun der Gewinner bei diesem „Nullsummenspiel“? AKK fügt zu den Rollenbildern von Mädchen, Jungen, Frauen, Männern eine interessante Facette aus der Mottenkiste hinzu: „Lasst doch die Mädchen einen Pferdestall bauen, wenn sie das mehr inspiriert als ein Raumschiff.“ Heidi Brühl aus der TV-Serie „Mädels vom Immenhof“ lässt grüßen! „Wenn das ihr Weg zur Ingenieurin und Architektin ist, gut!“ Was für ein genialer Kurzschluss!

AKK malt zur Erläuterung des familienpolitischen Programms der CDU ein Bild: „Seit jeher kommt die Familie in der Küche zusammen. Und kochen muss man auch.“ Und jetzt die messerscharfe Analyse: „Moderne Küchen haben kaum etwas gemein mit Küchen aus den 50er Jahren“ Soll wohl heißen: Das Grundbedürfnis nach Familie wird jetzt nicht mehr mittels Kohleherd gestillt, es wird dem zeitgenössischem Thermomix übergeben, damit das Essen fertig ist, wenn die Hausfrau aufs Knöpfchen drückt und/oder das Zeitarbeitskonto im Haben ist.

Mal ehrlich: Was für eine dünne Suppe wird da aufgetischt? Heinz-A. Hetschold, Witten

HP_0LES02FRDA - B_180334

